

Der Start ins 2. Jahrzehnt

Mit der Spielzeit 1966/67 begann für das Akademische Orchester der Karl-Marx-Universität das zweite Jahrzehnt seiner regelmäßigen Konzerttätigkeit in Leipzig. Es ist im Zusammenhang mit diesem Jubiläum im vergangenen Jahr viel über die Entwicklung des Orchesters unter der verdienstvollen Leitung von Dr. Horst Förster geschrieben worden. Uns verbleibt an dieser Stelle nur der Wunsch, daß das Orchester seine hohe Leistungsfähigkeit erhalten kann und seine Konzerte recht bald wieder die große Resonanz finden, die ihnen zwischen 1939 und 1962 fast immer zu ausverkauften Sälen verhalf.

Inzwischen hat das Akademische Orchester drei der fünf Anrechtskonzerte der laufenden Konzertsaison sowie ein zusätzliches Kammerkonzert im Rahmen der „Tage zeitgenössischer Musik im Bezirk Leipzig“ erfolgreich absolviert. Gehen wir auf einige interessante Aspekte dieser Konzerte etwas näher ein.

Stabilere Besetzung

Überblickt man heute das Orchester auf der Bühne, so stellt man zunächst erfreut fest, daß die Besetzung — ein Studentenorchester ist immer einer relativ starken Fluktuation unterworfen — nach langer Zeit wieder konstanter geworden ist. Die jahrelange systematische Nachwuchsausbildung durch das Orchester mit großzügiger finanzieller Förderung durch die Universität trägt also ihre Früchte.

Großer Anteil des zeitgenössischen Schaffens

Bezüglich der Programmgestaltung ist das Orchester seinen in den letzten Jahren bewährten Prinzipien auch in dieser Saison treu geblieben — durch eigenes Profil eine wertvolle Bereicherung des Leipziger Konzertlebens insgesamt zu bieten und dabei jegliche ungesunde Konkurrenz mit den Berufsorchestern zu vermeiden. Das zeitgenössische Schaffen nahm in dieser Konzeption auch in den letzten Konzerten einen hervorragenden Platz ein.

Das Kammerkonzert anlässlich der „Tage zeitgenössischer Musik im Bezirk Leipzig“ lenkte erfolgreich die Aufmerksamkeit auf in Leipzig bisher gar nicht oder selten gespielte Werke. Das gilt für „Dumbarinn Oaks“ von Igor Strawinski gleichermaßen wie für „La Creation du monde“ von Darius Milhaud und auch für das Cellokonzert von Otmar Gerster (Solist: Erich Neumann). Die Werke des bedeutenden Leipziger Komponisten sind in den letzten Jahren in den Konzerten aller Orchester sträflich vernachlässigt worden. Daß sie durchweg gültiges aussagen haben, bewies diese Aufführung erneut. Interessant war ferner die Wiederbegegnung mit dem vor Jahresfrist an gleicher Stelle als Auftragswerk uraufgeführten Concertino für Klavier und Kammerorchester von Hansgeorg Mühle. Nicht zuletzt dank einer wesentlich geschlosseneren Leistung des Orchesters hinterließ das kleine Konzert diesmal einen stärkeren Eindruck und offenbarte besonders im 2. und 3. Satz Ausdruckstiefe und Musikintelligenz. Gunter Heuer war dem Konzert wiederum ein ausgezeichnete Interpret.

Uraufführung von Rosenfeld

Unter den zeitgenössischen Werken der Anrechtskonzerte muß auf die Uraufführung eines weiteren vom Orchester in Auftrag gegebenen Werkes besonders eingegangen werden. „Epitaph 66“ nannte der Berliner Komponist Gerhard Rosenfeld sein vierteiliges neuestes Orchesterwerk. Eine Grabschrift für die vielen tausend Opfer des faschistischen Terrors in den Konzentrationslagern sollte es werden; eine Musik, die den Hörer nicht nur erschüttert, sondern auch Grausamkeiten, sondern ihn zugleich zur Wachsamkeit ermahnt, solche Grausamkeiten nie wieder zuzulassen. Er habe sich musikalisch dem andeuten wollen, was Prof. Fritz Cremer in Buchenwald gestaltet hat, schrieb der Komponist dazu in einem Brief an das Orchester. Dem Thema entsprechend bevorzugt Rosenfeld über weite Strecken des Werkes herbe Akkordik und unorthodoxe Rhythmen. Erst am Ende des Werkes hin setzt sich das melodische Element gleichsam als Symbol des Sieges des Humanismus über die Kräfte der Reaktionen durch. Rosenfeld schrieb damit kein „bequemes“ Werk. Es fordert ein Nachdenken über die Gedankenänge des Komponisten durch den Hörer.

Eine andere Frage ist freilich, ob die Probleme der Form in diesem Werk völlig glücklich gelöst sind. Die ausschließliche Verwendung der oben erwähnten stilistischen Mittel in den ersten Abschnitten führt zweifellos zu ihrer Abnutzung. Auch das melodische Element wächst am Schluß nicht organisch genug aus dem Gesamtverlauf des Werkes heraus. Trotz aller Einschränkungen ist der von Rosenfeld beschrittene Weg dennoch eine gelübte Möglichkeit zur musikalischen Umsetzung dieses Stoffes.

Die wohlherbereitete Aufführung hinterließ dann auch bei den Zuhörern einen starken Eindruck. Sie wurde von Radio DDR mitgeschnitten und inzwischen gesendet. Als weitere zeitgenössische Werke anklingen das Cellokonzert von Chatschurian (Solist: Friedemann Eben) und die „Overtüre zu einem Lustspiel“ von Hanns Eijer — ein selten gespieltes heiteres Stück, das von den jungen Musikanten offensichtlich mit besonderer Freude einstudiert worden war.

Interessante Auswahl klassischer Werke

Auch hinsichtlich der Werke des klassischen Erbes war die Auswahl von emsigem Suchen nach Unbekanntem und fast Vergessenem bestimmt. Zwei Aufführungen erweckten dabei besonderes Interesse: im 1. Anrechtskonzert ließ eine vorzügliche Interpretation der Sinfonie Nr. 85 „La reine“ von Joseph Haydn aufhorchen. Es war überhaupt erfreulich, wieder einmal ein Werk dieses Komponisten, der bei den Berufsorchestern auch mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten scheint, im Konzertsaal zu begegnen. Nicht ganz so zu überzeugen vermochte die Aufführung der Sinfonie Nr. 11 (für Streicher) von Felix Mendelssohn-Bartholdy, wiewohl die Aufnahme in das Programm allein schon ein Ereignis von beinahe historischer Bedeutung darstellt. Die 11. ist die vorletzte der erst vor einigen Jahren wiederentdeckten Jugendinfanien des Komponisten, die der Mendelssohnforschung sicher neue wichtige Anregungen im Hinblick auf die Vorbilder und Lehmeister des Komponisten vermitteln werden.

BALL

DER WISSENSCHAFTLER



In Übereinstimmung mit Vorschlägen aus den Reihen der Hochschullehrer und der wissenschaftlichen Mitarbeiter hat der Rektor für den 17. Februar 1967 zum ersten Ball der Wissenschaftler an der Karl-Marx-Universität eingeladen, der in der Kongresshalle am Zoo stattfinden wird.

Damit entspricht die staatliche Leitung der Universität einem dringenden Erfordernis des geistig-kulturellen Lebens der sozialistischen Universität, das auch im Entscheidungswort der Kreisdelegiertenkonferenz der SED-Parteioffiziere seine Widerspiegelung erfahren hat. Dort heißt es u. a.: „Eine kulturelle Gesellschaft ist zu entwickeln, die den wachsenden Bedürfnissen der verschiedenen Gruppen der Universitätsangehörigen entspricht und die sozialistische Lebensweise, Ethik und Moral fördert.“

Mit anderen Worten: Die Lösung der komplizierten und anstrengenden Aufgaben, die vor der neuen Hochschule und damit in hervorragendem Maße vor den Hochschullehrern stehen, verlangen auch eine bewußte Zuwendung zum Prozess der allseitigen Entwicklung der Wissenschaftler selbst, eine tiefgreifende Veränderung in den Bedingungen ihrer

Arbeit und Erholung, in ihrer Lebensweise, in der Organisation ihrer Freizeit.

Während es bei der Veränderung bestimmter Seiten des geistig-kulturellen Lebens zahlreicher Wissenschaftler bereits gute Fortschritte und Ergebnisse gibt, so bei der Einbeziehung in die geistige Auseinandersetzung um Lebensfragen unserer Zeit, um die Schaffensprobleme von Kunst und Literatur, in der Beschäftigung mit Werken bzw. Veranstaltungen der Berufs- und Laienkunst, sind solche Seiten der Entwicklung der Persönlichkeit — und der Lebensweise — unserer Wissenschaftler, wie anspruchsvolle Formen der Geselligkeit und der guten Unterhaltung, die geeignet sind, alte humanistische Traditionen der Hochschule zu bewahren und neue sozialistische Traditionen, Bräuche, Gewohnheiten, in das Gesamtsystem und -niveau der Beziehungen der Wissenschaftler, einschließlich ihrer nächsten Angehörigen, zu entwickeln, sehr stark zurückgeblieben.

Deshalb hat sich die Leitung der Universität entschlossen, an einem praktischen Beispiel diese Seite der Bedürfnisse und Interessen unserer Wissenschaftler zu „studieren“ und zugleich Erfahrungen für die weitere Entwicklung zu suchen.

Der Ball der Wissenschaftler soll erstmalig alle Angehörigen des Lehrkörpers, die anderen wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie besonders verdienstvolle Studierende, Arbeiter und Angestellte erfassen. Durch Einladungen an führende Vertreter anderer Leipziger Hochschulen sowie staatlicher und gesellschaftlicher Einrichtungen des Bezirkes und der Stadt soll dieser Ball außerdem Gelegenheit zur Vertiefung und Erweiterung der Kontakte und Verbindungen der Wissenschaftler der Karl-Marx-Universität zu diesen wissenschaftlichen, staatlichen und politischen Institutionen und ihren hervorragenden Repräsentanten beitragen. Der Ball der Wissenschaftler sollte deshalb die Aufmerksamkeit und Unterstützung aller Fakultäts- und Institutleitungen finden, wobei es wesentlich für den Erfolg dieses Unternehmens sein dürfte, daß die führenden Wissenschaftler der Universität, die Dekane,

Institut- und Klinikdirektoren, die Professoren und Dozenten sich an den Vorbereitungen und am Ball selbst beteiligen. Die Vorbereitungsarbeiten sind bereits auf viel Sympathie. Zahlreiche bekannte Wissenschaftler wie z. B. Prof. Dr. Dr. h. c. Uebermuth, Prof. Dr. Schneile, Prof. Dr. R. Schulz, Frau Dr. Renate Drucker u. a. haben uns durch Anregungen und eigene Beiträge wesentlich bei der Vorbereitung geholfen.

Deshalb kann man schon heute allen Besuchern gediegene und im besten Sinne erbauliche Erlebnisse für diesen Ball voraussagen: Für die musikalische Gestaltung und die Ballmusik wurden das Akademische Orchester und das Fernsehstudio-Orchester „Fips Fleischer“ gewonnen. Der bekannte Tanzlehrer „Grün-Gold“ bereitet sich darauf vor, neben interessanten Einblicken in den „Tanz im Wandel der Zeit“, an die leider etwas ins Vergessen geratene „Kutte der Poissoneuse“ heranzuführen. So bedeutende Künstler wie der Opernsänger W. Schmidt und die Opernsängerin Prof. Bondzio aus Leipzig werden den Abend mit dem „Glanz“ bekannter aber neuer Operettenmelodien „erhellen“ und ebenso wie einige Künstler der Leipziger „Pfeffermühle“ dafür einstehen, daß dieser Abend ein Erlebnis wird; Lutz Kayser, das ausgezeichnete Modelhaus aus Aitenburg, wird in den Ballpausen genügend Zeit finden, um uns eine repräsentative Kollektion neuester Damen- und Herrenmoden vorzustellen.

Diese und andere Vorbereitungen versprochen, den ersten Ball der Wissenschaftler an der Karl-Marx-Universität zu einem bemerkenswerten gesellschaftlichen Ereignis für alle Teilnehmenden werden zu lassen und darüber hinaus notwendige Erfahrungen für die Verbesserung der geistig-kulturellen Arbeit mit den bzw. für die Wissenschaftler der Karl-Marx-Universität zu vermitteln. Eine künstlerisch wertvoll gestaltete Ballzeitung versucht ihrem vielversprechenden Titel: CONCILLI ACADEMICI SRSIO IOCOSA und damit zugleich den sicher hohen und nicht ganz einheitlichen Erwartungen der Gäste mit gebührender „akademischer Würde“ (verstehen sich) gerecht zu werden.

Dieser Teil der drei Konzertprogramme wurde ergänzt durch Aufführungen der Overtüre zu „Rosamunde“ („Zauberharfe“) und der 5. Sinfonie von Franz Schubert, des Filöenkonzerts KV 314 von Wolfgang Amadeus Mozart (mit Karl-Heinz Fossin) und der Overtüre zum Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“ von Ludwig van Beethoven.

Es ist bereits zu einer guten Tradition geworden, daß sich das Akademische Orchester darüber hinaus von Zeit zu Zeit bei langfristiger Vorbereitung auch mit großen und in vielen weltberühmten Interpretationen bekannten Werken der klassischen Literatur auseinandersetzt. Sich selbst große Aufgaben stellen, bedeutet in jedem Fall, an ihnen zu wachsen. Deshalb ist die Einbeziehung solcher Meisterwerke in das Repertoire auch für

ein fortgeschrittenes Laienorchester zu allen Zeiten eine unabdingbare Notwendigkeit gewesen. In den letzten Konzerten war es neben der bereits vor einigen Jahren aufgeführten 1. Sinfonie von Ludwig van Beethoven vor allem das Klavierkonzert von Robert Schumann mit Günter Kozig als Solisten. In beiden Fällen bot das Orchester, geleitet von Dr. Förster, durchaus gültige Interpretationen, auch wenn die hohen technischen und musikalischen Anforderungen des Klavierkonzertes (zumal im 3. Satz) nicht immer völlig makellos bewältigt wurden.

Und der Besuch?

Abschließend noch ein Wort zum Besuch der Anrechtskonzerte. Er zeigt gegenüber der

vergangenen Spielzeit eine ansteigende Tendenz. Dennoch steht die durchschnittliche Zuschauerzahl von etwa 900 noch immer im keinem Verhältnis zu den Potenzen des Karl-Marx-Orchesters mit ihren etwa 100 Studenten. Die Frage bleibt also weiterhin offen, wie sich die Universität die vorzüglichen Möglichkeiten, die ihr mit einem solchen Klangkörper für die kulturelle Bildung der Studenten gegeben sind, nutzbar machen wie der Lehrkörper diese Entwicklung mit einflößt und durch seinen Besuch der Konzerte seine Verbundenheit mit der Entwicklung des Akademischen Orchesters der Karl-Marx-Universität bekundet. Hoffen wir, daß die Fragen in den beiden noch ausstehenden Anrechtskonzerten ihre positive Beantwortung finden.



Charlie Chaplin in „Der große Diktator“

KLEINE ENZYKLOPÄDIE FILM

Herausgegeben von A. Wilkening, H. Baumert, K. Lippert
XVI, 916 Seiten. Über 400 Fotos und 70 Strichzeichnungen
Format: 14,7 x 21,5 cm. Lederin 18.— MDN

Der Film war schon seit jeher populär. Doch seit er auch vor den Bildschirmen ein nach Millionen zählendes Publikum erreicht, sind seine Verbreitung und Massenwirksamkeit größer denn je. Die Kleine Enzyklopädie sucht dem Filmfreund zum besseren Verstehen des Gesehenen zu verhelfen, ihn in Wort und Bild mit der Geschichte des Filmwesens, seinen technischen und künstlerischen Möglichkeiten vertraut zu machen, die Rolle des Films und seine gesellschaftliche Funktion zu umreißen und denen, die selbst zur Kamera greifen wollen oder schon damit arbeiten, Wege zur Vervollkommnung ihres Könnens zu weisen. Besonderes Interesse wird auch das „Kleine Lexikon der Filmbegriffe“ finden.

Zu beziehen über den Buchhandel

VEB
BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT
LEIPZIG

